

Im DIALog

Das Studium Immobilienwirtschaft aus zwei Blickwinkeln



Prof. Dr. Marco Wölfe (rechts) und Student Sebastian Frank auf der Atrium-Galerie der DIA.

Berufstätige in der Immobilienwirtschaft sehen sich wachsenden Ansprüchen an ihre Kompetenz und formale Qualifikation ausgesetzt. Die Studiengänge für die Immobilienwirtschaft bei der Deutschen Immobilien-Akademie (DIA) sind auf die Bedürfnisse berufstätiger Praktiker zugeschnitten. Die Vorlesungen finden berufsbegleitend in Blöcken mit jeweils 14-tägiger Dauer statt. In der Zeit zwischen den Semestern üben die Studierenden ihren Beruf aus und vertiefen individuell die gelernten Inhalte. Eine zeitliche Straffung des Studiums ist nach persönlicher Beratung grundsätzlich möglich. So können sich Berufstätige in der Immobilienwirtschaft optimal weiterbilden. Wie denken Lehrkräfte und Studenten darüber, welche Erfahrungen machen sie? Dazu sprechen wir mit Prof. Dr. Marco Wölfe, 42, Dekan der Fakultät Leadership and Management der Steinbeis Hochschule Berlin, Akademischer Leiter der VWA Business School und des Center for Real Estate Studies sowie Inhaber der Professur für Finanz- und Immobilienwirtschaft und mit Student Sebastian Frank, 19, Gebietsleiter Postbank Immobilien München.

Interview von Stephen Paul

AIZ-Magazin: Wie gehen die Studenten in diesen Studiengang hinein und wie kommen sie heraus?

Prof. Dr. Marco Wölfe: Wir haben ja zwei Wege ins Bachelor-Studium: Direkt nach

dem Abitur oder mit kaufmännischer Ausbildung und Berufserfahrung. Am Ende steht ein Abschluss und vor allem die Fähigkeit, für neue Probleme Lösungen zu entwickeln. Denn wir merken ja gerade, wie schnell sich Immobilien-

märkte drehen können. Ich freue mich besonders, mit den Absolventen im Kontakt zu bleiben. Während einzelne einen Berufsweg als Angestellte einschlagen, trifft man andere als erfolgreiche Unternehmer wieder. Ein Highlight nach der

Pandemie bleibt für mich bis heute ein zweiseitiger handgeschriebener Brief nach dem Motto, „Ihr habt nichts ausfallen lassen und weiter gemacht“, wo es doch die Studierenden waren, die mit uns durchgezogen haben.

Viele Ihrer Studenten haben bereits eine immobilienwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Ist es schwieriger, diesen Praktikern einen theoretisch-wissenschaftlichen Überbau zu vermitteln als Abiturienten, die direkt mit einem grundständigen Studium starten?

Theorie und Praxis unterscheidet sich selbst immer nur, damit ich erklären kann, wo man anfangen muss. Die besten Studierenden machen am Ende keinen künstlichen Unterschied oder sehen die Dinge als zwei Welten. Erfolgreich ist man dann, wenn man in Lehrbüchern und Forschungsartikeln prüft, ob diese Lösungen für die Realität anbieten und sich fragt, wie man die zum Nutzen des Berufsalltags umsetzen kann. Sie haben aber schon Recht. Wenn man im Tagesgeschäft gefangen ist, kommt man nicht immer darauf, dass man in Büchern nachsehen könnte, wie es besser laufen kann. Man ist fokussiert, schnell eine Lösung zu haben. Studierende, die direkt nach der Schule anfangen, sind es nicht immer gewöhnt, Konzepte bis zum letzten Punkt der Umsetzung durchzudenken. Beides muss man trainieren. Dafür ist unser Studium da.

Viele Immobilienunternehmen müssen derzeit Mitarbeiter entlassen. Ist zu befürchten, dass Ihre Absolventen sich schwertun werden, einen interessanten Job zu finden? Oder haben gerade jetzt die gut Ausgebildeten die besten Chancen, weil der Markt von den „Underperformern“ bereinigt wird?

Wir bieten das Bachelor-Studium seit 2009 an; für Schulabsolventen ist es seit 2013 offen. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir Probleme hatten, Absolventen zu platzieren und in der Regel stehen auch zum Studieneinstieg eine Reihe an Unternehmen zur Verfügung.

Wie gehen Sie selbst mit der Doppelbelastung in Beruf und Studium Ihrer Studenten um? Nehmen Sie Rücksichten, gibt es Flexibilitäten bei beruflichen Belastungsspitzen?

Das Studienmodell ist von vorne herein auf Berufsintegration ausgelegt. Die Bearbeitungsfristen von schriftlichen Arbeiten sind daher doppelt so lange wie in einem Vollzeitstudienmodell. Drei Jahre sind die Regelstudienzeit. Diese können im Einzelfall auf fünf Jahre gedehnt werden, um auf individuelle Themen eingehen zu können. Erlauben Sie mir aber bitte auch da den Hinweis: Je enger Theorie und Praxis verbunden sind, umso besser läuft das Modell.

AIZ-Magazin: Herr Frank, warum haben Sie nicht direkt nach der Schule ein längeres Studium begonnen, sondern erst in die Berufspraxis gegangen und dann ein Studium draufgesetzt?

Sebastian Frank: Das ist eine Typ-Frage. Bei mir persönlich stand nach meinem Abitur eine Entscheidung für mehr Praxis fest. Ich bin jemand, der gerne anpackt, die akademische Komponente wollte ich aber nicht außer Acht lassen. Ich arbeite mit 19 Jahren mit voller Leidenschaft bei Postbank Immobilien als Makler. Ich habe mein Studium mit 18 Jahren begonnen. Bei Abschluss meines Studiums werde ich dann mit 20 Jahren nicht unbedingt mit altersbedingter Erfahrung glänzen. Ich habe dann aber schon einige Berufserfahrung, einen Fachwirt und einen Bachelorabschluss und kann mich zertifizieren lassen. Das hilft im Berufs-geschehen ungemein.

Wie gehen Sie mit der Doppelbelastung durch Beruf und Studium um?

Momentan erfordern beide Seiten ordentlich Hirnschmalz und Überstunden am Wochenende. Im Studium mit den anstehenden Prüfungen, in der Machelei mit der aktuellen Marktlage. Ich er-tappe mich in letzter Zeit gerne immer mal wieder, in meiner Arbeit zwischen der Ausbildung in der Postbank Immobilien und zwischen dem Studien-Lernstoff gedanklich zu wechseln. Ich studiere momentan im dritten Semester, langsam lerne ich immer mehr die theoretischen Grundlagen in meinen Arbeitsalltag einzubringen. Das Erlernte hilft mir bereits, meine berufspraktischen Aufgaben gut zu meistern.

Beschreiben Sie doch einmal, wie sich die zwei Präsenz-Wochen in Freiburg

gestalten. Haben Sie Kommilitonen, mit denen Sie auch zwischen den Präsenzwochen im Austausch stehen?

Die Präsenzwochen sind sicherlich die interessantesten Abschnitte meines Studiums. Mittlerweile beschreibe ich das meinen Kollegen als meine „Input-Wochen“. In den zwei Wochen bekommen wir sehr kompakt viel Wissen vermittelt. Man begegnet in kurzer Zeit einer Vielzahl an erfahrenen und gelehrten Führungskräften der Immobilienwirtschaft. Nach den zwei Präsenzwochen geht man dann schon mal mit einem rauchenden, aber sehr inspiriertem Kopf aus dem Hochschulgebäude. Das Studentenleben kommt auch nicht zu kurz. Als Sprecher der Studenten halte ich gerne mit den meisten Mitstudenten guten Kontakt auch zwischen den Präsenzphasen, da ergeben sich dann eben spontane Veranstaltungen, wie eine Reservierung auf dem Oktoberfest für den Jahrgang oder ein zweistündiges Telefonat über die nächste abzugebende Arbeit.

Die Immobilienwirtschaft war Ihnen schon in die Wiege gelegt. Welche Ziele haben Sie? Warum haben Sie die DIA zum Studium ausgewählt?

Mein Vater ist auch in der Immobilienwirtschaft tätig und gab mir einen gewissen Stupps in diese Richtung. In der Familie heißt es bei uns, gemeinschaftlich anpacken, der Praxisbezug ist dabei durchaus im Vordergrund. Die DIA ist mir im Kollegenkreis mehrfach empfohlen worden. Die Hochschule hilft mir, meine akademischen Ziele zu verfolgen und als Makler durch eine gute Ausbildung eine seriöse Beratung sicherzustellen. Momentan arbeite ich als Gebietsleiter in München bei Postbank Immobilien als Makler der Deutschen Bank, meine mittelfristigen Ziele liegen vor allem im Lernen und Erfahrungen sammeln. Nach dem Bachelor steht noch ein Master an, natürlich auch wieder bei der DIA. ■